

diesen kraft ihres eigenen Schöpfertums in so hohem Grade initiierten, wissenden Dichtungstheoretikern erschien. Sie vergleichen die ›Wirklichkeit‹, die im Drama zur Gestaltung gelangen kann, mit derjenigen, die die erzählende Dichtung zu erschaffen vermag, zugunsten der letzteren, und setzen eben diese mit der eigentlichen, der vollkommenen Wirklichkeit gleich. Sieht man aber genauer zu, so entspricht letztlich die Situation des Zuschauers vor der Bühne — wo er, wie es Schiller gesagt, »streng an die sinnliche Gegenwart gefesselt ist« (26. 12. 1797 an Goethe) — weit eher dem fragmentarischen Charakter der erleb- baren Wirklichkeit in dem oben entwickelten Sinne, ist die dramatische Gestalt und Welt dieser genauer angeglichen als die epische. Die Art, in der sich uns die epische Gestalt und die epische Welt darbietet, geht weit hinaus über das, was sich in der physischen und geschichtlichen Wirklichkeit präsentieren kann. Den Menschen in seinem »durchscheinenden Innern« können wir nur an einem einzigen ›erkenntnistheoretischen‹ Orte, in der erzählenden Dichtung, erleben, — als ›Produkt‹ der erzeugenden Erzählfunktion, deren Wesen, erzeugend und nicht berichtend zu sein, ihren kräftigsten Beweis eben in dieser Erscheinung findet. Dort wo sie fehlt, in der dramatischen Dichtung, ersetzt sie sich durch eben jene auf Gestaltenbildung beschränkte dichtende Funktion, die durch die inversen Formeln gekennzeichnet ist, daß das Wort Gestalt und die Gestalt Wort wird. Diese Formeln beschreiben, wie nochmals betont sei, nur die gedichtete dramatische Fiktion als solche. Sie beschreiben diese in eben dem frag- mentarischen Aspekt, der sie dem Erlebnis der — physischen und geschicht- lichen — Wirklichkeit stärker angleicht als die epische, aber nun auch aus diesem Grunde sie gerade als ›Mimesis‹ dieser Wirklichkeit sichtbarer macht als jene. Es ist die dramatische Mimesis, die auf Grund ihrer erkenntnistheore- tisch-logisch dualen Struktur greifbarer als die epische *das* dichtungstheoretische Problem der Mimesis enthüllt, das ihre Auffassung als Nachahmung gänzlich verdeckt hatte: daß Mimesis der Wirklichkeit nicht etwa Wirklichkeit selbst ist, sondern diese nichts als der Stoff der dichterischen Arbeit, der bis zum Ver- schwinden überhaupt noch erfahrbarer Wirklichkeit alle Grade der — allgemein gesprochen symbolischen — Bewältigung und Verwandlung annehmen kann. Die Probleme, die hier in die Theorie der fiktionalen Dichtung eintreten, ge- hören als solche nicht mehr ihrer Logik an. Aber sie haben ihren Ursprung eben an dem Orte des Dichtungssystems, an dem das Verhältnis der Mimesis der Wirklichkeit zur Wirklichkeit selbst mehr als an irgendeinem anderen in die Erscheinung tritt und der Erhellung bedarf: am Orte der dramatischen Fiktion, die ihre Seinsweise nicht bloß, wie die epische, als vorgestellte, sondern auch als physisch wahrnehmbare erst ganz erfüllen kann. Dies aber bedeutet,